

RUDOLF STEINER

## IRRÜMER DER GEISTESFORSCHUNG

Berlin, 6. März 1913

Wenn es schon auf allen Gebieten des menschlichen Strebens und Forschens von einer großen Bedeutung ist, nicht nur die Wege der Wahrheit, sondern auch die Quellen des Irrtums zu kennen, so ist dies in ganz besonderem Maße der Fall auf dem Gebiete, von dem diese Vorträge hier handeln, auf dem Gebiete der Geistesforschung, der Geisteswissenschaft. Auf diesem Gebiete hat man es ja nicht bloß mit Irrtumsquellen zu tun, die man sich gewissermaßen aus dem Wege schafft durch Urteil und Überlegung, sondern man hat es zu tun mit Irrtumsquellen, welche sich auf Schritt und Tritt bei der geistigen Wahrheitsforschung finden. Man hat es zu tun mit Irrtümern, die auf dem Wege zur Wahrheit nicht bloß zu widerlegen sind, sondern welche zu überwinden, zu besiegen sind. Und nur dadurch, dass man sie kennt, dass man die entsprechenden Erlebnisse in ihrem Charakter als Irrtum ins geistige Auge fassen kann, ist man imstande, sich vor ihnen zu behüten und zu bewahren. Es ist nicht möglich, auf diesem Gebiete von einzelnen Wahrheiten oder Irrtümern zu sprechen, sondern es ist notwendig, sich darüber klar zu werden, durch welche Verrichtungen der Seele, durch welche Verirrungen der Seele der Mensch auf dem Wege der Geistesforschung in die Unwahrheit hineinverfallen kann.

Nun ist es leicht begreiflich, dass derjenige, welcher im Sinne des in den bisherigen Vorträgen Ausgeführten sich hindurchringen will zu den übersinnlichen Welten, zunächst sozusagen ein gesundes Wahrnehmungsorgan braucht, geradeso, wie wir auf dem Gebiete der äußeren sinnlichen Beobachtung gesunde Sinne brauchen. Und das zweite ist, dass man außer dem Wahrnehmungsorgan eine entsprechende Ausbildung, eine vollständige Ausbildung und Klarheit des Bewusstseins habe, welches die entsprechenden Beobachtungen zu überschauen, zu

*Berlin, 6. März 1913*

---

beurteilen in der Lage ist. Auch in der gewöhnlichen sinnlichen Beobachtung des Lebens ist dies ja notwendig, dass wir nicht nur gesunde Sinne haben, sondern dass auch unser Bewusstsein gesund ist, das heißt, sich nicht umnebeln lässt, nicht benommen und nicht betäubt, nicht in einer gewissen Weise gelähmt ist. Beide Eigenschaften des Seelenlebens auf einer höheren Stufe kommen noch mehr zur Bedeutung auf dem Gebiete der geistigen Forschung.

Um uns zu verständigen, wollen wir einen Vergleich aus der gewöhnlichen sinnlichen Beobachtung nehmen. Angenommen, es habe jemand zum Beispiel ein unnormales entwickeltes Auge. Dann wird er nicht in der Lage sein, mit diesem unnormale entwickelten Auge in unbefangener, richtiger Art die Dinge zu beobachten, welche gesehen werden sollen. Unter Hunderten und aber Hunderten von Beispielen, die angeführt werden können, soll nur das eine angeführt werden. Ein sehr bedeutender Naturforscher der Gegenwart, der ganz und gar nicht geneigt ist, sich irgendwelchen Täuschungen willkürlich hinzugeben, hatte einen gewissen Einschluss im Auge, und er hat in seinem Lebensabriss angegeben, wie dieser Einschluss im Auge ihn verleitet, namentlich in Zeiten der Dämmerung die Dinge ungenau zu sehen, und durch das ungenaue Sehen zu einem falschen Urteil zu kommen. Er schildert zum Beispiel, er gehe oft durch die Dunkelheit, und durch den Einschluss im Auge sehe er irgendwelche Gestalt, die er für wirklich halte, die aber durch nichts anderes hervorgerufen wird als durch sein unnormales Auge. Er erzählt dann, wie er einmal in einer ihm fremden Stadt um die Ecke ging, und weil er die Stadt für unsicher hielt, verführte ihn sein Auge, jemanden zu sehen, der um die Ecke herum ihm entgegenkam und ihn anfallen wollte, und er zog sogar seine Waffe, um sich zu verteidigen. Er war also nicht einmal imstande, trotz der vollständigen Kenntnis seines Organes, die Situation richtig zu beurteilen, um das, was das Auge hervorrief, als ein Nichts zu erkennen. Und so können Fehler in allen unseren Sinnesorganen vorkommen. Das sei nur zum Vergleich angeführt.

Nun ist in den bisherigen Vorträgen ausgeführt worden, wie der Mensch durch gewisse intime Ausbildungen, Heranentwicklungen seiner Seele, sich zum wirklichen Geistesforscher ausbilden kann, wie er die wirklichen Geistes-Organen, durch die er in die übersinnliche Welt hineinschauen kann, in sich zur Entfaltung bringt. Auch diese geistigen Organe müssen in der richtigen Weise ausgebildet sein, wenn es möglich sein soll, ganz nach Analogie der sinnlichen Wahrnehmung, nicht Karikaturen und Unwahrhaftigkeiten zu schauen, sondern das Wahre, Wirkliche der höheren, geistigen Wehen zu sehen. Nun hängt die Ausbildung der höheren Geistorgane, die, wie wir gesehen haben, durch die richtig angewendeten Meditationen, Konzentrationen, Kontemplationen herbeigeführt werden kann, von dem Ausgangspunkte schon des gewöhnlichen Lebens ab. Ein jeder Mensch, der sich zur Anschauung der geistigen Welten heraufentwickeln will, muss ja - das ist ganz natürlich und sachgemäß - seinen Ausgangspunkt von der gewöhnlichen Seelenentwicklung nehmen, von dem, was für das alltägliche Leben und auch für die gewöhnliche Wissenschaft das Richtige, das Normale ist. Nur von diesem Ausgangspunkte aus, durch Hereinnehmen in die Seele derjenigen Vorstellungsarten, die wir als die Meditationen und als die anderen Übungen angeführt haben, kann die Seele zur Beobachtung der geistigen Welten her auf rücken.

Da handelt es sich nun darum, dass im Ausgangspunkte, das heißt vor dem Beginn der geistigen Schulung, bei dem werden Geistesforscher eine gesunde Urteilskraft vorhanden sein muss, ein auf die wirklichen Verhältnisse gehendes Urteilsvermögen. Jeder Ausgangspunkt, der nicht von einer gesunden, sich an die Dinge hingebenden Urteilskraft herkommt, ist vom Übel, denn er führt solche ungesunde geistige Beobachtungsorgane herbei, die sich vergleichen lassen mit nicht normal ausgebildeten Sinnesorganen. Und hier sind wir wieder auf dem Punkt, der an der einen oder anderen Stelle der bisherigen Vorträge schon erwähnt worden ist, und der zeigt, wie wichtig und bedeutungsvoll das ist, was man als das Seelenleben des Geistes-

*Berlin, 6. März 1913*

---

forschers bezeichnen kann, bevor er seine Ausbildung als Geistesforscher, seine geistesforscherische Schulung antritt. Ungesunde Urteilskraft, mangelhafte Fähigkeit, die Dinge in ihrer Wirklichkeit zu beobachten, führt dazu, dass der Mensch die Tatsachen und Wesenheiten der geistigen Welt verzerrt oder - wie wir heute noch sehen werden - in der mannigfaltigsten Weise unrichtig sieht. Das ist sozusagen der erste wichtige Satz für alle Entwicklung zur Geistesforschung. Gerade geisteswissenschaftliche Schulung macht notwendig, dass der Ausgangspunkt von einer gesunden Urteilskraft genommen werden muss, von einem solchen Interesse an den Dingen, das immer losgehen will auf die wahrhaftigen Zusammenhänge des Daseins, schon bevor der Weg zu den übersinnlichen Welten beschatten wird. Alles, was sich in der Seele gern Täuschungen hingibt, was gern willkürlich urteilen will, was in der Seele eine gewisse ungesunde Logik darstellt, das alles führt auch zur Ausbildung ungesunder Geistorgane.

Der andere Ausgangspunkt, der von einer wesentlichen Bedeutung ist, ist die moralische Stimmung der Seele. Die moralische Tüchtigkeit, die moralische Kraft, sie ist ebenso wichtig wie die gesunde Logik, wie die gesunde Intellektualität. Denn führt die ungesunde Logik, führt die ungesunde Intellektualität zu mangelhaft ausgebildeten Geistorganen, so führt die schwachmütige oder unmoralische Stimmung, welche der in die geistigen Welten Aufsteigende vor dem Beginn der geistigen Schulung hat, zu einer gewissen Benebelung, Betäubung könnten wir es nennen, so dass er, wenn er den höheren Welten gegenübersteht, etwas hat, was man wie eine Art von Lähmung, sogar von Ohnmacht bezeichnen muss. Nur muss bemerkt werden, dass auf der Stufe der Seelenentwicklung, die hier gemeint ist, das, was Ohnmacht, was Betäubung genannt wurde, durchaus nicht verglichen werden kann mit der Ohnmacht, mit der Lähmung des gewöhnlichen, alltäglichen Bewusstseins. Da bedeutet sie eine gewisse Bewusstlosigkeit gegenüber den Gebieten des Lebens. Auf dem geistigen Gebiete bedeutet Betäubung, Umnebelung, das Durchsetztsein des Bewusstseins mit alledem, was noch aus

*Berlin, 6. März 1913*

---

der gewöhnlichen Sinneswelt oder aus dem gewöhnlichen Erleben des Tages stammen kann. Nicht in einem solchen Grade kann der im Irrtum befangene Geistesforscher umnebelt oder ohnmächtig sein wie das gewöhnliche Bewusstsein. Aber er kann den geistigen Welten gegenüber dadurch ohnmächtig sein, dass sich sein geistiges Bewusstseinsfeld erfüllt mit dem, was nur Berechtigung hat durch seine Eigenschaft, durch die Art seines Auftretens im gewöhnlichen sinnlichen und Verstandesbewusstsein. Dadurch, dass der Geistesforscher solches in die geistigen Welten hinaufnimmt, trübt er sich sein höheres Bewusstsein.

Man kann die Sache auch in der folgenden Weise darstellen. Bewusstseinstrübung, Beeinträchtigung der gewöhnlichen Seelenart im alltäglichen Leben ist wie ein Hereinspielen des Schlafes oder des Traumens in das klare Alltagsbewusstsein. Betäubung, Benebelung des höheren, übersinnlichen Bewusstseins ist aber wie ein Hereinspielen des gewöhnlichen Alltagsbewusstseins, desjenigen Bewusstseins, das wir mit uns in der gewöhnlichen Welt herumtragen, in jenes Bewusstsein hinauf, in welchem es nicht mehr sein sollte, in das Bewusstsein, das rein und klar die Tatsachen der höheren, der übersinnlichen Welten beurteilen und überschauen sollte. Jede Art unmoralischer oder schwachmoralischer Stimmung, jede Art von moralischer Unwahrhaftigkeit führt zu einer solchen Benebelung des übersinnlichen Bewusstseins. Daher gehört wiederum zu dem Wesentlichen und Bedeutungsvollsten im Ausgangspunkte der geisteswissenschaftlichen Schulung eine entsprechende moralische Verfassung, und wenn Sie meine Schrift «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» durchnehmen, so werden Sie darin besondere Seelenmaßnahmen angegeben sehen, durch welche diese geeignete moralische Verfassung hergestellt werden kann.

Von besonderem Schaden ist nach dieser Richtung hin alles, was den Menschen im gewöhnlichen Leben befällt an Eitelkeit, an Ehrgeiz, an gewöhnlichem Selbstsinn, an einer gewissen

Sympathie für diese oder jene Erlebnisse. Gelassenheit, Unbefangenheit, ein liebevolles Eingehen auf Dinge und Welten, ein aufmerksames Interesse auf alles, was sich im Leben darbieten kann, und ähnliche Dinge, namentlich aber ein gewisser moralischer Mut, ein gewisses Eintreten für das als wahr Erkannte, das sind richtige Ausgangspunkte für eine geisteswissenschaftliche Schulung.

Es ist aus den bisherigen Vorträgen klar, dass alle geistige Schulung darauf beruht, dass gewisse geistige Kräfte, die in der Seele vorhanden sind, aber im gewöhnlichen Leben in derselben schlummern, aus dieser herausgeholt werden müssen. Denn die geistigen Organe und das übersinnliche Bewusstsein können sich nur dadurch entwickeln, dass die im gewöhnlichen Leben gar nicht oder nur schwach ausgebildeten, in den Tiefen der Seele ruhenden Kräfte herauskommen, wirklich ins Bewusstsein eindringen. Und auch das Folgende ging schon aus den bisherigen Betrachtungen hervor. Zweierlei tritt auf, wenn der Mensch durch gehörige Meditation, durch Konzentrieren seines ganzen Seelenlebens auf einzelne, durch seine Willkür in das Bewusstsein hereingerufene Vorstellungen diese in der Tiefe der Seele ruhenden Kräfte herauszuholen sucht. Erstens wird eine Eigenschaft, die sonst in der Seele immer vorhanden ist, die aber im gewöhnlichen Leben durch verhältnismäßig leichte Maßnahmen besiegt werden kann, mit den anderen in den Tiefen der Seele sonst schlummernden Eigenschaften mitverstärkt, mitgekräftigt. Denn anders geht die geistige Entwicklung nicht vor sich, als dass man in einer gewissen Beziehung das ganze Seelenleben innerlich regsamer, energischer macht. Diejenige Eigenschaft, welche so mit dem, was man gerade zu verstärken sucht, mitverstärkt wird, ist das, was man den Selbstsinn, die Selbstliebe des Menschen nennen kann. Ja, man darf sagen, diesen Selbstsinn, diese Selbstliebe des Menschen lernt man eigentlich erst recht kennen, wenn man eine geisteswissenschaftliche Schulung durchmacht. Man weiß dann erst, wie tief diese Selbstliebe in des Menschen Seele vorhanden ist, dort schlummert. Wer durch die in den verflossenen Vorträgen geschilder-

*Berlin, 6. März 1913*

---

ten Übungen seine Seelenkräfte verstärkt, merkt zu einer bestimmten Zeit seiner Entwicklung, wie in sein Seelenleben eine andere Welt eintritt. Er muss aber zugleich, das gehört zu seiner geistigen Entwicklung, die Bemerkung machen können, muss die Erkenntnis dafür haben können, dass die erste Gestalt der neuen, der übersinnlichen Welt, welche da auftritt, nichts anderes ist als ein Schattenbild, eine Projektion seines eigenen inneren Seelenlebens. Was er in seinem Seelenleben herangebildet hat, diese Kräfte treten ihm zuerst wie in einem Spiegelbilde entgegen. Das ist es auch, weshalb der äußere materialistische Denker sehr leicht das, was beim Geistesforscher im Seelenleben auftritt, mit dem verwechseln kann, was beim krankhaften Seelenleben an Illusionen, Halluzinationen, Visionen und dergleichen auftreten kann. Dass ein von dieser Seite kommender Einwurf nur auf einer Unkenntnis der Tatsachen beruht, ist oft ausgeführt worden. Allein auf diesen Unterschied muss immer wieder hingewiesen werden, dass das krankhafte Seelenleben, das aus sich heraus seine eigene Wesenheit wie in einem Spiegelbilde vor sich hat, dieses Spiegelbild für eine wirkliche Welt hält und diese Anschauung nicht durch innere Willkür wegzuschaffen in der Lage ist. Dagegen muss gerade in der richtigen Geistesschulung das enthalten sein, dass der Geistesforscher die ersten Erscheinungen, die da auftreten, als Widerspiegelungen seines eigenen Wesens erkennt, und dass er sie nicht nur als solche erkennt, sondern dass er auch imstande ist, sie aus seinem Bewusstseinsfeld hinwegzuschaffen, auszulöschen.

Wie der Geistesforscher auf der einen Seite durch seine Übungen dazu kommt, seine Seelenkräfte zu verstärken, so dass sie ihm eine neue Welt vorzaubern, so muss er auf der anderen Seite wieder imstande sein, diese ganze Welt in ihrer ersten Gestalt auszulöschen, muss sie nicht nur als ein Spiegelbild seines eigenen Wesens erkennen, sondern auch wieder auslöschen können. Wenn er dazu nicht imstande ist, dann ist er in einer Lage, die sich vergleichen lässt mit einer solchen, welche, wenn sie entsprechend in der Sinnesbeobachtung auftreten würde, ganz

unerträglich, ganz unmöglich für eine wirkliche Entwicklung der Menschenseele wäre. Nehmen wir an, in der gewöhnlichen Sinnesbeobachtung würde der Mensch, wenn er seine Augen auf einen Gegenstand richtet, von diesem so angezogen werden, dass er nicht wieder den Blick frei wegwenden könnte. Der Mensch würde also nicht mehr imstande sein, den Blick frei herumschweifen zu lassen, sondern würde von dem Gegenstande festgehalten werden. Das wäre eine unerträgliche Lage gegenüber der äußeren Welt. Genau dasselbe würde es bei einer geistigen Entwicklung in Bezug auf die übersinnliche Welt bedeuten, wenn der Mensch nicht in der Lage wäre, sozusagen das geistige Beobachtungsorgan herumzuwenden und wieder auszulöschen, was sich seinem geistigen Beobachtungsorgan als Bild darbietet. Denn nur, wenn er die Probe machen kann: Du kannst dein Bild auslöschen -, und es dann doch, nachdem er sich zuerst in diesem Auslöschen überwunden hat, in der entsprechenden Weise wiederkommt, so dass er seine Wirklichkeit in der entsprechenden Weise kennenlernen kann, dann nur steht er der Wirklichkeit und nicht seiner eigenen Einbildung gegenüber. So muss der Geistesforscher nicht nur seine geistigen Erscheinungen herstellen können, an sie herandrängen können, sondern er muss sie auch wieder auslöschen können. Was bedeutet das aber?

Es bedeutet nichts Geringeres als die Notwendigkeit einer ungeheuer starken Kraft, die notwendig ist zur Besiegung des Selbstsinnes, der Eigenliebe. Denn warum sieht das unnormale Seelenleben, das zu Halluzinationen, Visionen, Wahnvorstellungen kommt, diese Gebilde als Wirklichkeiten und nicht als Ausflüsse seines eigenen Wesens an? Eben deshalb, weil der Mensch sich mit dem, was er selber hervorbringt, womit er zusammenhängt, so verbunden fühlt, dass er sich selber wie vernichtet glaubt, wenn er das, was er selber hervorbringt, nicht als eine Wirklichkeit ansehen könnte. Und wenn der Mensch aus der gewöhnlichen Welt heraustritt und sein Seelenleben nicht normal ist, dann verstärkt sich die Selbstliebe so, dass sie wie eine Naturkraft wirkt.

*Berlin, 6. März 1913*

---

Innerhalb des gewöhnlichen Seelenlebens können wir sehr genau unterscheiden, was sozusagen Phantasie-Einbildung oder was Wirklichkeit ist. Denn innerhalb des gewöhnlichen Seelenlebens haben wir eine gewisse Kraft über unsere Vorstellungen. Jeder kennt diese Kraft, welche die Seele über die Vorstellungen hat, wodurch sie in der Lage ist, gewisse Vorstellungen wegzuschaffen, wenn ihre Irrtümlichkeit erkannt ist. In einer anderen Weise stehen wir der Außenwelt gegenüber, wenn wir den Naturkräften gegenüberstehen. Wenn der Blitz zuckt, wenn der Donner rollt, da müssen wir die Erscheinungen ablaufen lassen, da können wir nicht dem Blitz verbieten, zu zucken oder dem Donner verbieten, zu rollen. Aber mit derselben inneren Kraft tritt bei uns der Selbstsinn auf, wenn wir aus dem gewöhnlichen Seelenleben herausgehen. Und ebenso wenig, wie man dem Blitz verbieten kann, zu leuchten, so wenig kann man der zu einer Naturkraft erwachsenen Selbstliebe verbieten, wenn sie nur eine Widerspiegelung des Eigenwesens ist, das, was sich der Seele so als Bild des eigenen Wesens darstellt, als eine wirkliche äußere Welt aufzufassen.

Daraus ist also ersichtlich, dass des Geistesforschers Selbsterziehung vor allen Dingen darauf gerichtet sein muss, Stück für Stück Selbstliebe, Eigensinn, Selbstsinn zu besiegen. Und nur, wenn dies auf jeder Stufe der Geistesentwicklung durch eine scharfe Selbstbeobachtung versucht wird, kommt man zuletzt dazu, wenn eine geistige Welt, wie sie geschildert worden ist, vor uns auftritt, diese auch auslöschen zu können, das heißt, in der Lage zu sein, dasjenige, was man zuerst mit allen möglichen Anstrengungen herbeigeführt hat, wiederum wie in die Vergessenheit herunterfallen zu lassen. Es muss - was man genauer in «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» dargestellt finden kann - zur geistigen Schulung hier etwas entwickelt werden, was im gewöhnlichen Leben gar nicht eigentlich in des Menschen Willkür gestellt ist.

Wenn der Mensch im gewöhnlichen Leben etwas zu tun unternimmt, so will er es; wenn er irgend etwas unterlässt, so will er

*Berlin, 6. März 1913*

---

es nicht. Man muss sagen, der Mensch ist im gewöhnlichen Leben in der Lage, seine Willensimpulse anzuwenden. Damit aber die in der geschilderten Weise auftretende geistige Welt ausgelöscht werden kann, muss der Wille nicht nur die eben geschilderte Fähigkeit haben, sondern er muss, nachdem die geistige Welt auftritt, sich langsam, Stück für Stück, abschwächen können bis zur völligen Willenslosigkeit, bis eben die Auslöschung erfolgt ist. Eine solche Ausbildung des Willens wird eben nur erlangt, wenn die in dem genannten Buche geschilderten Übungen systematisch von der Seele durchgeführt werden.

Das ist auf der einen Seite das, was in unserer Seele verstärkt wird, wenn wir die in ihr schlummernden Kräfte energischer machen wollen: die Selbstliebe, der Selbstsinn, und diese Verstärkung führt uns immerzu dahin, dass wir unter Umständen dasjenige, was wir eigentlich selber sind, was nur in uns selber Hege, für eine äußere Wirklichkeit halten. Ein anderes, das auftritt, wenn die Seele die entsprechenden Übungen zur geistigen Schulung durchmacht, ist, dass der Mensch auf einer bestimmten Stufe dieser Entwicklung im Grunde genommen mit seinem Bewusstsein alles verlassen muss, was ihm im bisherigen Leben, im äußeren Alltagsleben und in der gewöhnlichen Wissenschaft Wahrheitshalt und Wahrheitssicherheit gibt, was ihm die Möglichkeit gibt, etwas als Wirklichkeit anzuerkennen. Das wird auch schon aus den bereits gehaltenen Vorträgen hervorgegangen sein, dass alle Stützen, die wir für unser Urteilen im gewöhnlichen Leben haben, dass alle Anhaltspunkte, die uns die Sinneswelt gibt und die uns lehren, wie wir von der Wahrheit zu denken haben, verlassen werden müssen. Denn wir wollen ja eben durch die Geistes Schulung in eine höhere Welt eintreten. Wenn der Geistesforscher nunmehr auf einer entsprechenden Stufe seiner Entwicklung sieht: Du kannst nicht mehr in der Welt, in die du da eintreten willst, irgendwie einen Halt haben an der äußeren Sinneswahrnehmung, du kannst auch nicht an dem, was du dir als dein Verstandesurteil herangezogen hast, das dich sonst durch das Leben richtig führt, einen Halt haben -, dann kommt der Moment, der bedeutungsvoll und ernst im Le-

*Berlin, 6. März 1913*

---

ben des Geistesforschers ist, wo er sich so fühlt, wie wenn ihm der Boden unter den Füßen entzogen ist, wie wenn der Halt fort ist, den er im gewöhnlichen Leben gehabt hat, wie wenn alle Sicherheit dahin wäre, und wie wenn er einem Abgrunde entgegen ginge und mit jedem weiteren Schritte in einen Abgrund hineinfallen müsste. Dies muss in einer gewissen Beziehung ein Erlebnis der Geistesschulung werden. Dass es ein Erlebnis wird, welches nicht mit allen möglichen Gefahren verknüpft ist, dafür sorgt eine wirkliche Geistesschulung, die auf der Höhe der Gegenwart steht.

Das ist ebenfalls weiter auszuführen versucht worden in dem Buche «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» Wenn man die dort angegebenen Übungen durchmacht, kommt man Schritt für Schritt zu einem Punkte, wo man das fühlt, was jetzt geschildert worden ist, wo man sich fühlt wie über einem Abgrunde. Aber man ist bereits in seiner Seele so ruhig geworden, dass man die Situation mit einer, nun erlangten besonderen Urteilsfähigkeit überschaut, so dass nicht das auftritt, was sonst in die menschliche Seele gefahrvoll hereinbrechen müsste an Furcht, an Schrecken und Grausen, doch nicht als die gewöhnliche Furcht und so weiter des Alltages. Man lernt sie kennen, die Gründe zu Furcht, Schrecken und Grausen, aber man hat sich bereits, wenn man so weit ist, zu einer Verfassung erhoben, dass man es aushalten kann ohne Furcht.

Da haben wir wieder einen Punkt, wo es notwendig ist, dass die Seele die Wahrheit erkennen muss und nicht in den Irrtum hineinfallen darf, weil der Halt, den man im gewöhnlichen Leben hat, dahinschwindet, und die Seele wie über einen Abgrund gestellt sich fühlt. Das muss eintreten, damit aus dem Leeren heraus das volle Geistige der Welt an die Seele herantreten kann. Was man im gewöhnlichen Leben Ängstlichkeit, Furchtsamkeit nennt, das wird durch eine solche Schulung ebenso verstärkt, vergrößert, wie Selbstsinn und Eigenliebe verstärkt und vergrößert werden. Sie erwachsen sozusagen wie zu einer Art Naturkraft. Und hier muss etwas gesagt werden, was vielleicht para-

*Berlin, 6. März 1913*

---

dox klingen könnte. Wir können im gewöhnlichen Leben, wenn wir uns nicht zu einem gewissen Mut durchgerungen haben, wenn wir sozusagen Hasenfüße sind, vor diesem oder jenem Ereignis erschrecken. Wenn wir das aber nicht sind, halten wir es aus. Auf dem geschilderten Gebiete des Seelenlebens treten Furcht und Schrecken und Grausen an uns heran, aber wir müssen sozusagen in der Lage sein, uns vor der Furcht nicht zu fürchten, uns vor dem Schrecken nicht zu erschrecken, uns vor der Ängstlichkeit nicht zu ängstigen. Das ist das Paradoxe, aber es entspricht durchaus einem wirklichen Seelenerlebnis, das auf diesem Gebiete auftritt.

Alles, was der Mensch so beim Eintritt in die geistige Welt erlebt, wird gewöhnlich als ein Erlebnis bezeichnet, was man nennt das Erlebnis mit dem Hüter der Schwelle. Einiges Konkrete über dieses Erlebnis habe ich in meinem Mysteriendrama «Der Hüter der Schwelle» auszuführen versucht. Hier soll nur erwähnt werden, dass der Mensch auf einer bestimmten Stufe der geistigen Entwicklung sein eigenes Inneres kennenlernt, wie es sich selbst lieben kann mit der Kraft eines Naturereignisses, wie es in Furcht und Angst versetzt werden kann gegenüber dem Eintreten in die geistige Welt. Dieses Erlebnis des eigenen Selbstes, des verstärkten eigenen Selbstes desjenigen Innern, das uns sonst gar nicht vor die Seele tritt, das ist das erschütternde Ereignis, das man die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle nennt. Und dadurch, dass man diese Begegnung hat, erlangt man erst die Fähigkeit, Wahrheit in der geistigen Welt von Irrtum zu unterscheiden.

Es wird leicht begreiflich sein, warum man dieses Erlebnis die Begegnung mit dem Hüter der Schwelle nennt. Es ist ja klar, dass die geistige Welt, in welche da der Mensch eintritt, immer um uns herum ist, und dass der Mensch ihr im gewöhnlichen Leben nur deshalb nicht gegenübersteht, weil er nicht die entsprechenden Wahrnehmungsorgane für sie hat. Die geistige Welt umgibt uns immer, und sie ist auch immer hinter dem, was die Sinne wahrnehmen. Aber bevor der Mensch in sie ein-

*Berlin, 6. März 1913*

---

treten kann, muss er sein Ich verstärken. Mit der Verstärkung des Ichs treten aber die genannten Eigenschaften auf. Daher muss er vor allen Dingen sich kennenlernen, damit er, wenn er einer geistigen Außenwelt so gegenüber treten kann, wie er sich einer objektiven Wesenheit gegenüber stellt, sich abgrenzen kann von dem, was die Wahrheit ist. Lernt er sich nicht so abgrenzen, dann vermischt er immerzu das, was nur in ihm ist, was nur seine eigenen subjektiven Erlebnisse sind, mit dem geistigen Weltbilde, und er kann nie zu einem wirklichen Erfassen der geistigen Wirklichkeit kommen.

Inwiefern die Furcht eine gewisse Rolle beim Eintritt in die geistigen Welten spielt, das können wir besonders an den Menschen sehen, welche diese geistige Welt ableugnen. Unter diesen Menschen gibt es ja viele, die auch andere Gründe zur Ableugnung dieser geistigen Welt haben. Aber ein großer Teil derjenigen Menschen, die theoretische Materialisten oder materialistisch gefärbte Monisten sind, leugnet aus einem bestimmten Grunde, der für den Seelenkenner ganz ersichtlich ist, diese geistige Welt ab. Dazu müssen wir jetzt hervorheben, dass das Seelenleben des Menschen gewissermaßen ein doppeltes ist. In der Seele ist nicht nur das vorhanden, wovon der Mensch gewöhnlich weiß, sondern in den tiefen Untergründen des Seelenlebens gehen Dinge vor, die ihre Schatten, oder ihre Lichter, heraufwerfen in das gewöhnliche Bewusstsein. Aber das gewöhnliche Bewusstsein reicht nicht bis zu ihnen hinunter. Wir können in den verborgenen Seelentiefen Hass und Liebe, Freude und Furcht und Aufgeregtheit haben, ohne dass wir diese Affekte im bewussten Seelenleben tragen. Daher ist es durchaus richtig, dass für eine besondere Erscheinung des Hasses von einer Person zur anderen, der im Bewusstsein spielt, schuld sein kann eine in den Tiefen der Seele eigentlich wurzelnde Liebe. Es kann eine Sympathie, eine tiefe Sympathie in den tiefen Untergründen der Seele bei einer Person für eine andere vorhanden sein. Aber weil diese Person zugleich Gründe hat, über die sie vielleicht auch nichts weiß, deshalb betäubt sie sich über

*Berlin, 6. März 1913*

---

diese Liebe, über diese Sympathie, und täuscht sich Hass und Antipathie vor.

Das ist etwas, was in den Untergründen unserer Seele waltet, so dass es in den Tiefen der Seele ganz anders ausschauen kann als in dem, was wir das Oberbewusstsein nennen. So können Furchtzustände, Angstzustände in den Tiefen der Seele sein, ohne dass der Mensch in seinem gewöhnlichen Oberbewusstsein etwas davon weiß. Es kann der Mensch jene Furcht, jene Angst vor der geistigen Welt - weil er den Abgrund, der geschildert worden ist, überschreiten muss, bevor er in sie eintritt - in den Tiefen seiner Seele haben, aber in seinem Oberbewusstsein nichts davon merken. Ja, im Grunde genommen haben alle Menschen, die noch nicht in die geistige Welt eingetreten sind, aber sich ein Verständnis dafür angeeignet haben, in einem gewissen Grade diesen Schrecken, diese Furcht vor der geistigen Welt. Was man auch über diese Furcht und Angst denken mag, die auf dem Grunde der Seele sind - sie treten nur bei dem einen stärker, bei dem anderen schwächer auf. Und weil die Seele dadurch Schaden nehmen könnte, deshalb ist der Mensch durch die weise Einrichtung seines Wesens davor geschützt, dass er so ohne weiteres in die geistige Welt hineinschauen kann, so dass er das Erlebnis mit dem Hüter der Schwelle erst haben kann, wenn er dazu reif ist. Sonst ist er davor geschützt. Daher spricht man von dem Erlebnis mit dem Hüter der Schwelle.

Nun können wir bei den materialistisch oder monistisch gesinnten Menschen merken, dass sie zwar nichts von diesem Erlebnis wissen, dass aber doch in den Tiefen ihrer Seelen diese Furcht vor der geistigen Welt vorhanden ist. Es lebt in ihnen eine gewisse Antipathie vor dem Abgrund, den man zu überschreiten hat. Ober diese Furcht, über diese in der Seele sitzende Angst vor der geistigen Welt helfen sich die Materialisten oder Monisten hinweg, indem sie ihre Theorien ersinnen und die geistige Welt ableugnen, und die Ableugnung ist nichts anderes als die Betäubung vor ihrer Furcht. Das ist der wirkliche Erklärungsgrund für den Materialismus. So unsympathisch es klingen mag,

*Berlin, 6. März 1913*

---

für den Seelenkenner ist es ersichtlich, dass in einer Versammlung von materialistischen Monisten, von Seelen- oder Geistesleugnern, auf dem Grunde ihrer Seelen nur die Furcht vor der geistigen Welt ruht. Man könnte spotten und sagen, die besondere Angstmeierei sei der Grund des Materialismus. Aber wenn man auch spottet, wahr ist es doch. In den materialistischen Schriften, in den materialistischen Weltanschauungen erkennt der Geistesforscher zwischen den Zeilen überall hervorschauend die Furcht und die Angst vor der geistigen Welt.

Was aber für das gewöhnliche Leben als Materialismus auftritt, als die Seelenverfassung, die vorhanden ist, wenn der Mensch Materialist oder materialistisch gefärbter Monist ist, das kann auch vorhanden sein, wenn der Mensch durch bestimmte Maßnahmen zu einem gewissen geistigen Schauen kommt. Denn man kann gewisse Übungen in seiner Seele durchmachen. Man kann auch durch das Ausgehen von einem mehr oder weniger krankhaften Seelenleben zu einem mehr oder weniger geistigen Erfassen kommen, braucht aber darum noch nicht zu einem wirklichen Verständnis des Wesens der geistigen Welt zu kommen. Man kann in einer gewissen Weise das, was eben charakterisiert worden ist, was den materialistisch gesinnten Menschen in der gewöhnlichen Welt ausmacht, auch hinauftragen in die geistige Welt, etwas, das wie die Furcht ist, wovon man nichts weiß. Man kann etwas hinauftragen, wenn man auch den Zusammenhang nicht durchschaut, was im gewöhnlichen Leben ungeheuer verbreitet ist: die Bequemlichkeit des Denkens, die Bequemlichkeit des Fühlens.

Die Furcht ist verwandt mit der Bequemlichkeit, mit dem Hängen an Gewohnheiten. Denn warum fürchtet sich der Mensch vor einer Veränderung seiner Lage? Weil er bequem ist! Diese Bequemlichkeit ist mit der Furcht verwandt. Wenn wir vorhin auf der einen Seite schilderten, was manchmal der Grund für den Hass ist, so kann man von der Furcht auch sagen, die Lässigkeit, die Bequemlichkeit ist damit verwandt. Aber man kann die Bequemlichkeit hinauftragen in die geistige Welt. Niemand

*Berlin, 6. März 1913*

---

darf nun einwenden, dass die Menschen, auf die gleich hingewiesen werden soll, nichts von der Furcht oder der Bequemlichkeit verraten, denn das ist wieder das Charakteristische, dass die gewöhnliche Seelenstimmung nichts davon weiß, dass diese Dinge im Unterbewussten wurzeln. Wenn der Mensch die Furcht mit in die geistigen Welten hinaufträgt, nachdem er sich also schon dazu entwickelt hat, die geistigen Welten anzuerkennen, dann entsteht da eine Verirrung auf einem geistigen Gebiete, die außerordentlich wichtig ist zu beachten: der Hang zum Phänomenalismus.

Die Menschen, welche diesem Hange unterliegen, werden statt Geistesforscher, wenn man sich krass ausdrücken will, Gespensterschauer; sie werden besessen von einem Hang zum Phänomenalismus. Das heißt, sie wollen die geistigen Welten so schauen, wie auch die Sinneswelten sich schauen lassen. Sie wollen nicht geistige Tatsachen, nicht geistige Wesenheiten wahrnehmen, sondern etwas Ähnliches wie ein Wesen, welches das Sinnesauge schauen kann, kurz, sie wollen statt Geister Gespenster schauen. Die Verirrungen des Spiritismus - wobei nicht etwa gesagt werden soll, dass aller Spiritismus unberechtigt ist - beruhen durchaus auf diesem Hang zum Phänomenalismus. Wenn der gewöhnliche Materialist des Alltags überall nur Materie sehen will und nicht den Geist hinter der Materie, so will der, welcher dieselbe Seelenverfassung, die im Grunde genommen auch im Materialismus vorhanden ist, den geistigen Welten entgegenbringt, nur überall wie bis zum Gespensterhaften verdichtete Geister schauen.

Das ist das eine gefährliche Irrtums-Extrem, wozu es kommen kann. Man muss sagen, dieser Hang, das gewöhnliche Bewusstseinsfeld hinaufzutragen in das übersinnliche Bewusstseinsfeld, ist im weitesten Umfange auch bei denen vorhanden, die voller Anerkennung für eine geistige Welt sind, die sogar möchten, dass Beweise geliefert werden für eine geistige Welt. Aber der Irrtum liegt schon in dem, dass sie nur solche Beweise zulassen wollen, die im Gebiete des Phänomenalismus verlaufen, dass

alles wie bis zum Gespenstigen verdichtet sein soll. Hier tritt das ein, was im Beginne unserer heutigen Betrachtung die Betäubung, die Ohnmacht gegenüber der geistigen Welt genannt worden ist. Während Ohnmacht im gewöhnlichen Leben ein Hereinspielen eines Schlaf- oder Traumzustandes ist, bedeutet gegenüber der geistigen Welt das nur Geltenlassenwollen dessen, was so aussieht, wie die Dinge der gewöhnlichen Welt, dass man ohnmächtig ist gegenüber den geistigen Welten. Denn man verlangt, dass Beweise geliefert werden sollen, welche ganz nach Art und Eigenschaft der gewöhnlichen Welt zu nehmen seien. Wie man den Schlaf in die gewöhnliche Welt hineinnimmt, wenn man ohnmächtig wird, so wird man gegenüber den Wesenheiten und Vorgängen der geistigen Welt ohnmächtig, wenn man das, was nur ein Extrakt des Sinnlichen ist, in die übersinnliche Welt hereinnimmt.

Wer ein wirklicher Geistesforscher ist, der kennt auch diese Gebiete der geistigen Welt, die sich bis zum Gespensterhaften verdichten, aber er weiß, dass alles das, was bis zu einer solchen Verdichtung kommt, lediglich das Absterbende, das Vertrocknende in der geistigen Welt ist. Wenn also zum Beispiel mit Zuhilfenahme eines Mediums etwas zutage gefördert wird als Gedanken eines verstorbenen Menschen, dann haben wir es nur mit dem zu tun, was von dem Verstorbenen sozusagen zurückgeblieben ist. Dann haben wir nicht das vor uns, was durch die Pforte des Todes geht, die geistige Welt durchschreitet und in einem neuen Erdenleben wieder auftritt; dann haben wir es nicht mit dem zu tun, was in der Individualität des verstorbenen Menschen vorhanden ist, sondern mit dem, was in der Schale ist, was abgeworfen wird, wie die verholzenden Teile eines Baumes oder wie die Schale eines Schalentieres, oder wie die Haut einer Schlange abgeworfen wird.

So werden fortwährend von den Wesen der geistigen Welt solche Hülsen, solche unbrauchbaren Dinge abgeworfen, und die können dann durch Medialität, aber eben als Unrealität, sichtbar, wahrnehmbar gemacht werden. Der Geistesforscher weiß

allerdings, dass er es nicht mit Unrealitäten zu tun hat. Aber er gibt sich nicht dem Irrtume hin, dass er es bei den angedeuteten Erscheinungen mit etwas Fruchtbarem, mit etwas Sprießendem und Sprossendem zu tun hat, sondern mit etwas Absterbendem, Vertrocknendem. Und es muss gleich hervorgehoben werden: Während man es im Gebiete der Sinneswelt mit etwas zu tun hat, was man fallenlassen muss, wenn man einen Irrtum vor sich hat, was man ausschalten muss, sobald man es als Irrtum erkannt hat, hat man es nicht in derselben Weise mit dem Irrtum in der geistigen Welt zu tun. Sondern dort entspricht der Irrtum eben dem Absterbenden, dem Vertrocknenden, und der Irrtum besteht darin, dass man das Absterbende, das Vertrocknende in der geistigen Welt für ein Fruchtbares oder Bedeutungsvolles hält. Also schon im Leben der gewöhnlichen Menschen ist der Irrtum das, was man wegwirft. In der geistigen Welt entsteht der Irrtum dadurch, dass man das Tote, das Absterbende für ein Sprießendes, Fruchtbares hält, indem man das, was von den Verstorbenen abgeworfen wird, als für die Unsterblichkeit bestimmt hält.

Wie tief auch die besten Geister unserer Zeit in diese Art von Phänomenalismus verrannt sind und nur solche charakterisierten Beweise gelten lassen wollen, das können wir besonders wieder bei einem Geiste sehen, der ja manches Feine über die Welt geschrieben hat, und der jetzt ein Buch über diese verschiedenen Erscheinungen der Geistesforschung geschrieben hat. Ich meine Maurice Maeterlinck und sein Buch «Vom Tode». Wir lesen da, wie er immer geneigt ist, eine geistige Welt gelten zu lassen, aber als Beweise nur das hinzunehmen geneigt ist, was im Phänomenalismus auftritt. Und dann merkt er nicht, wie er versucht, dasjenige, was man niemals im Phänomenalismus auftreten lassen kann, im Phänomenalismus auftreten zu lassen. Dann kritisiert er die Phänomene, sehr scharfsinnig, sehr schön. Aber er bemerkt, dass das alles im Grunde genommen nichts Besonderes bedeute, und dass die Menschenseele nach dem Tode nicht eine besonders tiefe Lebendigkeit zeige, dass sie sich wie ungeschickt und im Finstern tappend benimmt. Weil er

*Berlin, 6. März 1913*

---

aber nur diese entsprechende Art der Beweise anerkennen will, deshalb kommt er überhaupt nicht zu einer Anerkennung der Geistesforschung, sondern er bleibt stecken. Und wir sehen, wie sich die Irrtumsmöglichkeit auftut bei jemandem, der gern die geistige Welt anerkennen möchte, der sie aber deshalb nicht anerkennen kann, weil er nicht Geistesforschung sondern Gespensterforschung verlangt und sich nicht an das wenden will, was die Wirklichkeit geben kann. Gerade sein neuestes Buch ist von diesem Gesichtspunkte aus außerordentlich interessant.

So haben wir in dem Hang zum Phänomenalismus das eine Extrem der Irrtumsmöglichkeit der Geistesforschung.

Das andere Extrem der Irrtumsmöglichkeit ist die Ekstase, und im Grunde genommen liegt zwischen dem Phänomenalismus und der Ekstase, indem man beide kennt, die Wahrheit, oder wenigstens ist sie zu erreichen, indem man beide kennt. Aber der Weg zum Irrtum liegt sowohl nach der Seite des Phänomenalismus wie nach der Seite der Ekstase. Wir haben gesehen, welche Seelenverfassung in das bloße Anerkennenwollen des Phänomenalismus hineinführt. Es ist Furcht, Schrecken, die sich der Mensch nur nicht gesteht, die er gerade herunterdrängen will. Weil er scheut, alles Sinnliche zu verlassen und den Sprung über den Abgrund zu tun, deshalb nimmt er das Sinnliche, fordert das Gespenstige und kommt dadurch nur zu dem Absterbenden, zu dem Sich-Ertötenden. Das ist die eine Irrtumsquelle.

Die andere Kraft der Seele, die sich durch die oft hier geschilderten Übungen verstärkt, ist die Selbstliebe, der Selbstsinn. Die Selbstliebe hat zu ihrem anderen Pol das «Außersichkommen». Das - verzeihen Sie den Ausdruck, er ist zwar radikal gewählt, aber bezeichnet doch das, um was es sich handelt - das «In-sich-seinen-Gefallen-Finden» ist nur die eine Seite. Die andere besteht in dem «Sich-an-die-Welt-Verlieren», in dem Sichhingeben und Aufgehen und Sichwohlfühlen in dem andern, und die entsprechende Verstärkung dieses selbstsüchtigen Außersichkommens ist die Ekstase in ihrem Extrem. Das ist die Herbeiführung eines Zustandes, wobei der Mensch in einer ge-

*Berlin, 6. März 1913*

---

wissen Beziehung sich sagen kann, er sei von sich losgekommen. Aber er ist nur so von sich losgekommen, dass er in dem Außersichsein eigentlich so recht das Wohlsein seines Selbstes fühlt.

Nun, wenn der Seelenkenner die mystische Entwicklung der Welt durchgeht, so findet er, dass ein großer Teil der Mystik auf der eben charakterisierten Erscheinung beruht.

So Großes, so Gewaltiges im Seelenerleben, so Tiefes und Bedeutsames die Mystik auf der einen Seite zutage fördern kann - die Irrtumsmöglichkeiten der Ekstase wurzeln im Grunde genommen in der falschen Ausbildung des mystischen Sinnes des Menschen. Wenn der Mensch danach strebt, immer mehr und mehr in sich hineinzugehen, wenn er sozusagen durch das, was er oftmals die Vertiefung seines Seelenlebens nennt, danach strebt, wie er sagt, «in sich den Gott zu finden», so ist dieser Gott, den der Mensch in seinem Inneren findet, oft nichts anderes als sein eigenes, zum Gott gemachtes Ich. Bei vielen Mystikern finden wir, wenn sie von dem «Gott im Innern» sprechen, nichts anderes als das zum Gott hinaufgestempelte Ich. Und mystische In-Gott-Versenkung ist manchmal nichts anderes als Versenkung in das eigene liebe Ich, namentlich in Partien des eigenen Ichs, in die man nicht mit dem vollen Bewusstsein hineindringt, so dass man sich an dasselbe hingibt, sich an dasselbe verliert, außer sich kommt, und doch nur in sich bleibt. Vieles, was als Mystik uns entgegentritt, zeigt, wie Gottesliebe oft nur verkappte Selbstliebe bei den falschen Mystikern ist.

Der wirkliche Geistesforscher, der sich auf der einen Seite hüten muss vor dem Hereintragen der äußeren Sinnes weit in die höheren Welten, er muss sich auf der anderen Seite auch vor dem anderen Extrem hüten, vor der falschen Mystik, dem Außersichkommen. Er darf nie verwechseln die Liebe zum geistigen Wesen der Welt mit Selbstliebe. In dem Augenblick, wo er dies verwechselt, tritt dann - wie der wirkliche Geistesforscher, der sich richtig entwickelt, konstatieren kann - das Folgende ein. Wie der nach dem Phänomenalismus Drängende nur

*Berlin, 6. März 1913*

---

gleichsam die Abfälle, das Sich-Ertötende der geistigen Welt schaut, so sieht der, welcher sich nur dem anderen Extrem hingibt, nicht geistige Tatsachen und Wesenheiten, sondern nur ihre einzelnen Teile. Er macht in der geistigen Welt das, was etwa nicht der macht, welcher die Blumen einer Wiese betrachtet, sondern was derjenige macht, der das, was auf dem Felde wächst, abtrennt, zerteilt, zerkocht und isst. Der Vergleich ist ja sonderbar, aber durchaus zutreffend. Durch die Ekstase werden die geistigen Tatsachen nicht in ihrer Ganzheit, nicht in ihrer Totalität erfasst, sondern nur in dem, was der eigenen Seele wohl tut und frommt, was sie geistig verzehren kann. Im Grunde genommen ist es ein Verzehren geistiger Substantialität, was sich durch die Ekstase im Menschen ausbildet. Und ebenso wenig, wie man die Dinge dieser Sinneswelt in ihrem innern Wesen dadurch erkennt, dass man sie isst, ebenso wenig erkennt man die Kräfte und Wesenheiten der geistigen Welt dadurch, dass man sich in Ekstase begibt, um nur das eigene Selbst zu durchglühen mit dem, was einem wohl tut. Man kommt da nur zu einer bestimmten Erkenntnis des eigenen Selbst im Verhältnis zur geistigen Welt. Man lebt nur in einem gesteigerten Selbstsinn, in einer gesteigerten Selbstliebe, und weil man aus der geistigen Welt nur das hereinnimmt, was man geistig verzehren kann, was man geistig essen kann, macht man sich dessen verlustig, was man nicht so behandeln kann, was außer dem durch die Ekstase zu Genießenden steht. Das ist aber der größte Teil der geistigen Welt. Dadurch verarmt der in der Ekstase stehende Mystiker immer mehr und mehr, und wir finden bei dem durch die Ekstase in die geistige Welt aufsteigenden Mystiker so recht, wie er in sich immer wiederholenden Gefühlen und Empfindungen schwelgt. Manche Darstellung nimmt sich so aus, dass man herausfühlt nicht eine objektive Darstellung der Verhältnisse der geistigen Welt, sondern das Schwelgen desjenigen, der die Darstellung gegeben hat, in dem, was er darin darstellt. Viele Mystiker sind eigentlich nichts anderes als geistige Feinschmecker, und die übrige geistige Welt, die ihnen nicht schmeckt, ist nicht für sie da.

*Berlin, 6. März 1913*

---

Wir sehen wieder, wie sich die Begriffe umwandeln, wenn wir aus der gewöhnlichen Welt in die höheren Welten aufsteigen. In der gewöhnlichen Welt werden wir, wenn wir uns nur mit unsern eigenen Begriffen beschäftigen, immer ärmer und ärmer. Unsere Logik wird immer ärmer und ärmer. Wir finden uns zuletzt nicht mehr zurecht, und jeder, der die Tatsachen kennt, kann uns korrigieren. In der gewöhnlichen Welt korrigieren wir diese Verarmung eben dadurch, dass wir unsere Begriffe erweitern. Auf dem geistigen Felde führt das Entsprechende der Ekstase zu etwas anderem. Denn dadurch, dass wir Realitäten in uns hereinnehmen und nicht etwas Unwirkliches, aber nur einzelne Teile hereinnehmen, nachdem wir uns das Passende herausgesucht haben, bekommen wir eine Anschauung von der geistigen Welt, die nur uns selber angepasst ist. Wir tragen uns in die geistige Welt hinein, wie wir auf der anderen Seite, im Phänomenalismus, die Sinnes weit in die geistige Welt hereintragen. Es wird sich immer bei demjenigen, der zur Ekstase und dadurch zu einem falschen Weltbilde kommt, nachweisen lassen, dass er von einer ungesunden Urteilskraft ausgeht, von einer nicht umfassenden Tatsachenlogik.

So sehen wir, wie der Geistesforscher die beiden Extreme vermeiden muss, die ihm alle möglichen Quellen des Irrtums in den Weg bringen, Phänomenalismus auf der einen Seite, die Ekstase auf der anderen Seite. Und zur Vermeidung der Irrtumsquellen wird nichts besser sein, als wenn der Geistesforscher namentlich eine Seelenstimmung ausbildet, die, durch welche er in der Lage ist, wenn er sich in die geistige Welt versetzen will, in dieser geistigen Welt auch sein zu können, ruhig in derselben beobachten zu können; dann aber, weil man ja nicht immer in der geistigen Welt sein kann, solange man im physischen Leibe ist, sondern auch mit der physischen Welt leben muss, in der physischen Welt möglichst nach dem zu streben, dass man mit gesundem Sinn, ohne Schwelgerei und Unwahrhaftigkeit, die Tatsachen des Lebens auffasst.

*Berlin, 6. März 1913*

---

In einem noch viel höheren Maße als gewöhnlich ist für den Geistesforscher notwendig ein gesunder Tatsachensinn, ein echtes Gefühl für Wahrhaftigkeit. Alle Schwärmerei, alle Ungenauigkeit, die so leicht über das hinweghuscht, was wirklich ist, ist beim Geistesforscher vom Übel. Sieht man es schon im gewöhnlichen Leben, so wird es auf dem Gebiete der Geistesschulung sofort klar, dass der, welcher sich nur ein wenig gehen lässt in Bezug auf Ungenauigkeit, merken lassen wird, dass von der Ungenauigkeit bis zur Lüge, zur Unwahrhaftigkeit, nur ein ganz kleiner Schritt ist. Daher muss beim Geistesforscher das Bestreben vorliegen, sich verpflichtet zu fühlen, der schon im gewöhnlichen Leben vorhandenen unbedingten Wahrheit in nichts nachzugeben und nichts zu vermischen, denn jedes Vermischen führt in der geistigen Welt von Irrtum zu Irrtum.

Es sollte in denjenigen Kreisen, die irgend etwas mit Geistesforschung zu tun haben wollen, vor allem die berechtigte Meinung sich verbreiten, dass ein äußeres Kennzeichen des wahren Geistesforschers seine Wahrhaftigkeit sein muss, und dass der Geistesforscher in dem Augenblick, wo er zeigt, dass er keine Verpflichtung fühlt, das zu prüfen, was er sagt, sondern Dinge hinspricht, die er über die physische Welt nicht wissen kann, auch brüchig wird als Geistesforscher und nicht mehr ein volles Vertrauen genießen kann. Das hängt mit den Bedingungen der Geistesforschung selber zusammen.

Immer und immer muss aber, wenn so wie heute wieder über die Gebiete der geistigen Forschung und der geistigen Wissenschaft gesprochen wird, darauf aufmerksam gemacht werden, dass jenes Urteil unberechtigt ist, welches etwa lautet: Es kann aber dann doch nur der Geistesforscher in die geistige Welt hineinschauen, und derjenige kann sie nicht erkennen und verstehen und begreifen, der noch nicht ein Geistesforscher geworden ist. - Nun ersehen Sie zwar aus den Schilderungen des Buches «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» und auch aus den Darstellungen in meiner «Geheimwissenschaft», dass in unserem heutigen Zeitalter bis zu einem gewissen Grade jeder

*Berlin, 6. März 1913*

---

Mensch, wenn er sich nur die entsprechende Mühe gibt, ein Geistesforscher werden kann, in welcher Lebenslage er auch steht. Aber trotzdem ist es auch möglich, dass man, ohne Geistesforscher zu sein, die Schilderungen über die geistigen Welten verstehen kann.

Nicht, um die Mitteilungen aus den geistigen Welten zu verstehen, sondern um sie aufzufinden, um zu erforschen, was in den geistigen Welten vorhanden ist, ist es notwendig, dass man Geistesforscher sein muss. Wie man ein Maler sein muss, um ein Bild zu malen, aber kein Maler sein braucht, um das Bild zu verstehen, so genügt für das Verstehen der Mitteilungen aus den geistigen Welten der gesunde Menschenverstand. Zum Forschen in der geistigen Welt gehört, dass der Mensch mit den höheren Beobachtungsorganen ausgerüstet ist. Wenn aber das, was so erforscht ist, in die Begriffe der gewöhnlichen Welt gebracht wird, wie es hier oft versucht worden ist, dann kann der gesunde Menschenverstand, wenn er nur vorurteilslos genug ist und sich nicht irgendwelche Steine in den Weg werfen lässt, das begreifen, was durch die Geistesforschung zutage gefördert wird. Man möchte sagen, mit der Geistesforschung ist es so wie mit dem, was unter der Erde wächst, und was nur gefunden wird, wenn man bergmännisch in die Erde hineinbohrt. Was man da findet, das kann nur so, wie es innerhalb der Erde vorhanden ist, entstehen, wenn es in den Schichten der Erde gedeiht, die von den oberen bedeckt sind. Auf der Oberfläche der Erde, die täglich von der Sonne beschienen ist, könnte das nicht entstehen und gedeihen, was unten in den Tiefen ist. Aber wenn wir dann eine Öffnung machen und das Sonnenlicht hineinlassen, dann kann die Sonne beleuchten, was unten ist, dann kann im Sonnenlichte alles erscheinen. So ist es mit dem, was durch die geisteswissenschaftliche Forschung gewonnen wird: es kann nur zutage gefördert werden, wenn sich die Seele zum Wahrnehmungsorgan für die geistige Welt umgebildet hat. Ist es aber in die Begriffe und Vorstellungen des gewöhnlichen Lebens gebracht, dann kann der Menschenverstand, wenn er nur gesund genug dazu ist, gleichsam wie geistiges Sonnenlicht alles

*Berlin, 6. März 1913*

---

beleuchten und verstehen. So ist die ganze geistige Wissenschaft für den gesunden Menschenverstand zu begreifen. Wie die ganze Malerei nicht bloß für den da ist, der selbst Maler ist, so sind die Mitteilungen über die geistigen Welten nicht nur für den geisteswissenschaftlichen Forscher selbst da, trotzdem Bilder nur entstehen können durch die Maler, und die geistigen Welten nur erforscht werden können durch die Geistesforscher.

Wer da glaubt, dass mit den Mitteln des gewöhnlichen Verstandes nicht begriffen werden könne, was aus den Mitteilungen des Geistesforschers kommt, der sieht die Natur und Wesenheit des menschlichen Denkvermögens gar nicht richtig an. Im Denkvermögen des Menschen sind Fähigkeiten, die durchaus im Zusammenhange stehen mit der Natur der höheren Welten. Und nur weil der Mensch gewohnt ist, mit seinen Begriffen nur an die gewöhnlichen Sinnesdinge heranzutreten, deshalb glaubt er, dass ihm die gewöhnliche Urteilsfähigkeit entschwindet, wenn ihm die übersinnlichen Tatsachen vorgehalten werden. Wer aber seine Denkmöglichkeiten entwickelt, der kann sie so ausbilden, dass sie erfassen können, was durch die Geistesforschung zutage gefördert wird. Man darf sich nur nicht von vorneherein eine gewisse Vorstellung machen, wie man etwas begreifen kann. Das ergibt sich aus der Betrachtung selbst. Wenn man sich eine bestimmte Vorstellung macht, wie man begreifen soll, dann gibt man sich wieder gegenüber der Geistesforschung einem bedenklichen Irrtume hin. Das ist der zweite Gesichtspunkt, der besonders krass wieder in dem neuen Buche von Maurice Maeterlinck hervortritt. Denn es ist besonders krass, dass ein Geist, dessen Blick auf die geistige Welt hingerrichtet sein will, der feine Bemerkungen über verschiedene Dinge gemacht hat und auch selbst versucht hat, die Geheimnisse der geistigen Welt dramatisch darzustellen, dass dieser Geist in dem Augenblicke, wo er an die wirkliche Geisteswissenschaft herantreten soll, sich so recht unzulänglich erweist. Denn er verlangt eine bestimmte Art des Begreifens: nicht die Art, welche sich aus den Dingen selbst ergibt, sondern die, welche er sich erträumt, von der er glaubt, dass sie als beweisend auftreten muss.

*Berlin, 6. März 1913*

---

So entsteht das höchst Sonderbare, dass Maeterlinck nur einen gewissen Glauben überhaupt findet in dem, was Theosophie oder Geisteswissenschaft zu sagen hat - und zwar mit einer gewissen äußeren Berechtigung zu sagen hat, nicht mit einer nur inneren Berechtigung, die verwandt wäre mit einem gewissen Urglauben der Menschheit -, wenn sie heute über die wiederholten Erdenleben spricht. Er nennt es einen Glauben, weil er nicht einsehen kann, dass es sich hierbei nicht um einen Glauben, sondern um ein Wissen handelt. So findet er, dass das Sichfortentwickelnde im Menschen, das von Leben zu Leben geht, sich nicht beweisen lasse, weil er eine bestimmte Vorstellung vom Beweisen hat.

Es gleicht Maeterlinck auf diesem Gebiete gewissen anderen Leuten. Bis vor kurzer Zeit hat es eine Art Glauben, einen gewissen geometrisch-mathematischen Glauben gegeben, der sich zusammenfasste in den Worten «die Quadratur des Zirkels», das heißt, man suchte durch ein gewisses mathematisch-rechnerisches und konstruktives Denken dasjenige Quadrat, welches an Flächeninhalt oder Umfang dem Kreise gleichkäme. Diese Aufgabe war sozusagen ein Ideal, nach dem man immer gestrebt hat, die Verwandlung des Kreises in ein Quadrat. Nun, kein Mensch wird daran zweifeln, dass es ein Quadrat geben kann, das genau so groß ist wie ein Kreis. In der Realität kann das selbstverständlich durchaus vorhanden sein. Aber unmöglich ist es, mit mathematischen Konstruktionen oder mit rechnerischen Dingen zu zeigen, wie etwa der Durchmesser eines Kreises sein müsste, der einem bestimmten Quadrat gleichkäme. Das heißt, das mathematische Denken reicht nicht aus, um das, was ja wirklich ist, was physisch ist, zu beweisen. Es hat unzählige Menschen gegeben, welche an der Quadratur des Zirkels arbeiteten, bis neuere Mathematiker den Beweis geliefert haben, dass es überhaupt nicht möglich ist, dieses Problem auf diesem Wege zu lösen. Heute gilt jemand, der noch das Problem der Quadratur des Zirkels zu lösen versuchte, als einer, der die Mathematik auf diesem Gebiete nicht kennt.

*Berlin, 6. März 1913*

---

Genauso, wie solche Leute sich zur Quadratur des Zirkels verhalten haben, so verhält sich Maeterlinck zu dem, was er zu beweisen sucht. Man kann die geistige Welt verstehen, kann erfassen, dass das, was durch die Geistesforschung zutage kommt, real ist. Aber man kann nicht, wenn man aus Vorurteilen heraus eine bestimmte Art des Beweises verlangt, diese geistige Welt beweisen, ebenso wenig wie man in mathematischer Weise die Quadratur des Zirkels beweisen kann. Es müsste daher Maeterlinck auf seine Ausführungen hin erwidert werden, dass er auf geistigem Gebiete die Quadratur des Zirkels sucht. Oder es müsste ihm gezeigt werden, wie die Begriffe, durch welche er eine geistige Welt beweisen möchte, verschwinden, wenn der Mensch durch die Pforte des Todes tritt. Wie sollte man mit solchen Begriffen, die aus der Sinneswelt entnommen sind, die geistige Welt beweisen können! Aber Maeterlinck steht auf solchem Boden, und es ist außerordentlich interessant, dass er, wenn er sich seinem gesunden Gefühl überlässt, gar nicht einmal umhin kann, die wiederholten Erdenleben anzuerkennen. Es ist außerordentlich interessant, wie er sich über das ausspricht, was ein Wissen ist, was er einen Glauben nennt, und ich möchte darüber seine Worte selbst in der Übersetzung hier vorlesen:

«... Denn nie gab es einen Glauben, der schöner, gerechter, reiner, moralischer, fruchtbarer, tröstlicher und in einem gewissen Sinne wahrscheinlicher ist, als der ihre. Er allein gibt mit seiner Lehre von der allmählichen Sühne und Läuterung allen körperlichen und geistigen Ungleichheiten, allem sozialen Unrecht, allen empörenden Ungerechtigkeiten des Schicksals einen Sinn. Aber die Güte eines Glaubens ist kein Beweis für seine Wahrheit. Obwohl sechshundert Millionen Menschen dieser Religion huldigen, obwohl sie den in Dunkel gehüllten Ursprüngen am nächsten steht, obwohl sie die einzige nicht gehässige und von allen am wenigsten abgeschmackt ist, hätte sie das tun müssen, was die andren nicht taten: uns unverwerfliche Zeugnisse zu bringen. Denn was sie uns bisher gab, ist nur der erste Schatten vom Anfang eines Beweises.»

Das heißt mit anderen Worten: Maeterlinck sucht auf diesem Gebiete die Quadratur des Zirkels. Wir sehen gerade an diesem Beispiele so recht klar und deutlich, wie jemand, der nur dies denken kann, dass das Heil der Geistesforschung in dem einen Extrem, in dem Phänomenalismus liegt - das zeigen alle seine Ausführungen -, gar nicht die Bedeutung und das wirkliche Wesen dieser geisteswissenschaftlichen Forschung ins Auge fassen kann. Aus einer solchen Erscheinung wie gerade Maeterlinck ist viel zu lernen. Es ist das zu lernen, dass die Wahrheiten, die sich der Weltentwicklung des Menschen einzufügen haben, da, wo sie zunächst auftreten, wirklich in der Lage sind, die Schopenhauer mit den hier schon einmal bezeichneten Worten charakterisiert hat: In allen Jahrhunderten hat die arme Wahrheit darüber erröten müssen, dass sie paradox war - Maeterlinck kommt sie sogar «unglaublich» vor -, und es ist doch nicht ihre Schuld. Sie kann nicht die Gestalt des thronenden allgemeinen Irrtums annehmen. Da sieht sie seufzend auf zu ihrem Schutzgott, der Zeit, welcher ihr Sieg und Ruhm zuwinkt, aber dessen Flügelschläge so groß und langsam sind, dass das Individuum darüber hinstirbt.

So geht es mit dem Gange der Geistesentwicklung der Menschheit. Und interessant und lehrreich muss es uns sein, dass selbst die Besten in der Gegenwart, ja, gerade solche Menschen, die mit vielen Fasern ihres Seelenlebens mit einer geistigen Welt zusammenhängen wollen, den Nerv der eigentlichen Geisteswissenschaft nicht zu erfassen in der Lage sind. Sondern gerade, wo es sich um die Kennzeichnung des Weges zu den beiden Irrtumsmöglichkeiten handelt, da straucheln sie, weil sie nicht wagen den Sprung über den Abgrund, weil sie benutzen wollen die Anlehnung an die gewöhnliche Welt im Phänomenalismus. Oder wenn nicht das, so suchen sie, wenn sie es auch nicht bemerken, eine Erhöhung des Selbstsinnes in der Ekstase.

Nicht um den Charakter einzelner Irrtumsmöglichkeiten nur kennenzulernen, kann es sich handeln, sondern um das, was die Menschheit zu vermeiden hat, wenn man die Quellen des geis-

teswissenschaftlichen Irrtums kennenlernen und verstopfen lernen soll. Aus der Art und Weise, wie die heutige Betrachtung angestellt worden ist, kann sich aber das eine vielleicht ergeben: Die Geistesforschung muss die Quellen der Irrtümer kennen. Denn die Versuchung ist in der Seele immer vorhanden, entweder nach dem Phänomenalismus abzuirren, also geistig ohnmächtig der geistigen Welt gegenüberzustehen, oder nach der Seite der Ekstase abzuirren, das heißt mit unzulänglichen Geistesorganen in die geistige Welt hineingehen zu wollen und nur einzelne Stücke und keine zusammenhängenden Tatsachen aufzunehmen. Zwischen beiden Extremen geht der Weg hindurch. Man muss die Irrtumsmöglichkeiten kennen. Aber man muss, weil sie bei jedem Schritt in das geistige Leben auftreten können, sie nicht nur kennen, sondern man muss sie überwinden. Denn die Ergebnisse der Geistesforschung sind nicht nur Forschungsergebnisse, sondern sie sind auch Siege, Überwindungen der Irrtümer, Überwindungen von Anschauungen, die vorher gewonnen sind, Überwindungen des Selbstsinnes und anderes.

Wer tiefer in das eindringt, was heute nur skizzenhaft zu schildern versucht worden ist, der wird bemerken, dass wir, wenn auch allüberall, wo wir zur Erforschung des geistigen Lebens hin treten können, die Irrtumsmöglichkeiten so furchtbar lauern können, dass wir trotzdem den Irrtum immer wieder überwinden müssen. Er wird bemerken, dass die Geistesforschung nicht nur einer unüberwindlichen Sehnsucht entspricht nach dem, was der Mensch zur Sicherheit seines Lebens braucht, sondern dass auch ihr Ziel für den, der ihre Bewegung verständnisvoll betrachtet, durchaus dem gesunden Menschensinne als ein erreichbares erscheinen muss. Empfindungsgemäß zusammenfassend, was der heutige Vortrag nahebringen sollte, möchte ich sagen: Trotz allen Widerständen, trotz allen Dingen, die sich der Geistesforschung feindlich in den Weg stellen können, kann doch derjenige, welcher mit gesundem Sinn in die Ergebnisse geisteswissenschaftlicher Forschung eindringt, fühlen und empfinden, dass diese Ergebnisse der Geistesforschung dringen:

IRRTÜMER DER GEISTESFORSCHUNG

*Berlin, 6. März 1913*

---

durch schwere Seelenhindernisse,  
durch wirre Geistesfinsternisse,  
zur ernsten Klarheit,  
zur lichten Wahrheit!

RUDOLF STEINER ONLINE ARCHIV  
<http://anthroposophie.byu.edu>  
4. Auflage 2010